

Neues aus Langen Brütz



Germany, Neubrandenburg, Stargarder Tor, 2020

49

Liebe Leser,

in der 50. Ausgabe meines PDF-Magazins "Neues aus Langen Brütz" wollte ich ein überarbeitetes Erscheinungsbild präsentieren, sozusagen zum Jubiläum. Die erste Ausgabe erschien im Februar 2012, darauf folgend alle zwei Monate. Wer hätte das gedacht! Eine umfangreiche Sammlung finden Sie, wenn Sie meinen Namen googeln und die Detailansicht des Zeitzeugenbüros anklicken.

Die Corona-Pandemie hat alle Planungen über den Haufen geworfen. Deshalb erscheint diese kurzfristige Änderung der 49. Ausgabe als "Jubiläum". Das Leben geht weiter, nur anders.

Meinen Kritikern möchte ich mitteilen, das ich dieses Magazin aus freien Stücken produziere, keinerlei Mittel aus irgendwelchen Kassen erhalte, auch nicht das Sprachrohr irgendwelcher Mächte bin und keinerlei Ambitionen habe, irgendeinem Mainstream zu folgen. Ich nutze schlicht und einfach meine 1989 selbst erkämpfte Rede-, Presse- und Meinungsfreiheit.

Viel Vergnügen, Kopf hoch und bleiben Sie gesund!

Ihr

Siegfried Wittenburg



Germany, Neubrandenburg, 2020

Germany, Heringsdorf 2020

Liebe Leser, ich hoffe, es geht Ihnen gut und Sie kommen mit der aktuellen Situation zurecht. Für mich bedeutet es, dass bis zu den Sommerferien sämtliche Veranstaltungen in den Schulen und in der Öffentlichkeit abgesagt wurden. Was danach geschieht, weiß zurzeit niemand. Um Sie bei Laune zu halten, versende ich wieder dieses PDF-Magazin. Ich habe bereits mehrere Ausgaben in der Pipeline, die mir gerade unzeitgemäß erscheinen.

So hat die Corona-Krise ein Vorhaben beschleunigt, das mir schon lange auf der Seele lag: Während vieler Reisen durch Deutschland und Europa konnte ich mir ein Weltbild erarbeiten, womit ich den Osten Deutschlands 30 Jahre nach dem Mauerfall reflektieren kann.

Ich hatte im März dieses Jahres einen Aufenthalt auf der Insel Usedom geplant. Auf einer Seebrücke wurde ich Ohrenzeuge eines Telefonats: "Haste schoma wat von der Vogeljrippe jehört? Da jab es noch velle mehr Tote!" Die Insel wurde kurzfristig geräumt. Für den Rückweg wählte ich nicht die Autobahn, sondern die Bundesstraßen durch die vorpommerschen und mecklenburgischen Landesteile. Angesichts der Eindrücke während der Fahrt nehme ich jetzt dieses Bundesland, stellvertretend für andere Ost-Länder, näher in Augenschein.



In der "zehntgrößten Industrienation der Welt" herrschten "Ordnung, Sicherheit und Disziplin", also durch Drill erzeugte und somit tief verwurzelte preußische Eigenschaften. Es existierte ein Wettbewerb, diese Normen durchzusetzen. Erfüllte ein Kollektiv die entsprechenden Bedingungen, durfte es dieses Schild gut sichtbar an der Eingangstür anbringen.

Die staatlichen Leiter, die die Pläne zum sozialistischen Wettbewerb durchsetzen mussten, schmückten sich gern mit solchen Abzeichen. Jedenfalls habe ich das so erlebt. Welche Realität sich hinter diesen Schildern offenbarte, ist inzwischen vielen Menschen bekannt. Ich habe ein solches Schild lange im Keller aufbewahrt, doch nach dem x-ten Umzug in der Neuzeit in den Sperrmüll geworfen. In einem vorpommerschen Hof entdeckte ich es wieder.

Rückblick

Trotz aller Horrormeldungen aus der ganzen Welt, die mich in jeder Hinsicht sehr betroffen machen, erinnere ich mich daran, dass wir in Deutschland im 30. Jahr der deutschen Einheit leben. Das aktuelle Krisenmanagement können Sie selbst beurteilen, doch soeben traf mich die Frage, wie ein totalitäres System im Allgemeinen und die DDR im Besonderen mit dieser Pandemie umgegangen wäre.

Die Abschottung durch Mauer und Stacheldraht hätte nichts genützt, denn sie war nach innen gerichtet. Die Grenzen von West nach Ost waren durchlässig und der Staat war auf die Deviseneinnahmen vom Zwangsumtausch der Verwandtenbesuche aus der Bundesrepublik angewiesen. Während der Inkubationszeit hätte das Virus, das auch von den alpinen Skipisten nach Deutschland verschleppt wurde, ausreichend Zeit, sich auch im Osten zu verbreiten. Ideologisch wäre dieser Sachverhalt eindeutig: Das Böse kommt, wie immer, aus dem Westen und vermutlich wäre es „Bonner Virus“ getauft worden.

Der Staat, der die Medien kontrollierte, hätte die Gefahr verharmlost, einerseits aus Unfähigkeit, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen, andererseits aus Mangel an medizinischen Möglichkeiten. Denn für den Sieg des Sozialismus hatten die Rüstungsausgaben Vorrang: „Sozialismus first!“ Die Zahl der Toten würde nicht bekannt gegeben oder verfälscht. Wenn sich in der Bevölkerung ein Gerücht entwickelte, wäre für die Krankheit ein anderer Name erfunden worden: Lungenentzündung. Und wenn sich eine Katastrophe entwickelt hätte, konnten der Staat und seine Handlanger jederzeit einen Schuldigen benennen – und hätten einen Vorwand, sich noch weiter abzuschotten. Wenn es denn ginge.

Kommt Ihnen irgendetwas bekannt vor?

Unser Land

Die regionalen öffentlich-rechtlichen TV- und Radiosprecher sagen oft „unser Land“, wenn sie Mecklenburg-Vorpommern meinen, oft auch „unser schönes Land“. Ich fühle mich bei diesen Worten irgendwie vereinnahmt, schätze ich doch die Freiheit, die Landesgrenzen jederzeit und in alle Richtungen überschreiten zu können. Andersrum würde ich mich ausgegrenzt fühlen, wenn ein Brandenburger, Schleswig-Holsteiner oder Niedersachsen mir gegenüber „unser schönes Land“ sagen würde, bei Betonung auf „unser“. So könnte man auch sagen: „MeckPomm first!“ Oder Bayern first. Oder Hessen first. Das wäre Dummheit. Natürlich weiß ich, dass die Menschen anderer Länder ihre Heimat ebenfalls schön finden, auch wenn die Landschaft eine andere ist, die auch eine Stadtschaft sein kann. Ein Freund sagte zu mir: „Heimat ist für mich der Ort, wo ich als Jugendlicher hingekotzt habe.“

Mein heutiges Heimatland gab es vor 1990 noch nicht. Mecklenburg und Pommern waren nach dem Krieg auf den Landkarten verschwunden, lebten nur vage in unscharfen Erinnerungen der älteren Einwohner weiter. Ich kann mich noch an ein Wochenendseminar erinnern, zu dem mich 1983 der Kulturbund auf die Insel Usedom eingeladen hatte. Für die 160 km lange Bahnstrecke von Rostock nach Koserow benötigte ich acht Stunden. Das Reisen entlang der Ostseeküste mit spontaner Hotelübernachtung und Restaurantverpflegung war in der DDR nicht möglich. Erst ab 1990 lernte ich meine Heimat, zu der jetzt auch der pommersche Teil des Bundeslandes zählt, näher kennen.

Das erste Mal reiste ich im Auftrag eines Darmstädter Tourismusverlags, um Anzeigen zu akquirieren. Es funktionierte. Ich habe das erste Geld in D-Mark verdient, doch von meinem fotografischen Talent wollte niemand etwas wissen. Das zweite Mal reiste ich als Mitarbeiter im Außendienst für einen japanischen Kameraproduzenten. Es funktionierte fünf Jahre lang. Ich machte Umsätze in Millionenhöhe, doch von meinem fotografischen Talent wollte niemand etwas wissen. Das dritte Mal reiste ich als selbständiger Fotograf durch den Nordosten Deutschlands. In Kooperation mit einer mittelständischen Druckerei fotografierte ich attraktive Motive. Diese erschienen zehn Jahre lang hauptsächlich als Kalender, die in hohen Stückzahlen verkauft wurden. Diese Tätigkeit ergab zwar einen guten Lohn, doch sie genügte nicht meinen Ansprüchen. Das vierte Mal begab ich mich auf den Spuren der hansischen Vergangenheit in Nordeuropa und

lernte, ausgehend von Lübeck und Rostock, alle bedeutenden Hansestädte zwischen Bergen und Krakau, Nowgorod und Brügge kennen. Ich erlebte die Neuzeit nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und spürte die Wurzeln der gemeinsamen Geschichte in einer bedeutenden Epoche des Mittelalters.

Nach dem Ende dieses Projekts, das mit dem Europäischen HanseMuseum in Lübeck seinen Abschluss fand, kehrte ich zu meinen Wurzeln zurück und machte dort weiter, wo ich 1996 aufhören musste: Ich widme mich wieder dem Alltag der Menschen, jetzt in einem freien Deutschland und der Europäischen Union.

Mit diesen Erfahrungen, mit diesem Blick gerät Mecklenburg-Vorpommern in meinen Fokus. Das Land besteht nicht nur aus sanierten Großstädten, schicken Seebädern und restaurierten Schlössern. Es hat auch eine weniger attraktive Seite. Ich selbst gehe gern dorthin, wo die Spaziergänge wohlthuend wirken, wo es lebendige Cafés und gemütliche Restaurants gibt. Diese Wege wiederholen sich, sie fahren sich ein. Das Land ist groß genug, dass es nicht langweilig wird. In jedem Jahr entdecke ich neu Entstandenes und resümiere, dass die aktiven Menschen eine enorme Dynamik entwickeln. Ich freue mich, habe ich doch selbst dazu beigetragen, habe ich es doch selbst so gewollt. Darauf möchte ich stolz sein.

Doch jetzt möchte ich genauer hinschauen. So entstand der Entschluss, stellvertretend für den gesamten Osten ein ehrliches Abbild des Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern anzufertigen, eine Art Zwischenbilanz, obwohl es ein Ende nie geben wird. Ich habe das Gefühl, dass es sehr umfangreich sein wird.

Bild auf Seite 5:

Von Otto von Bismarck (1815-1898), ehemals Reichskanzler des Deutschen Reiches, ist folgende Aussage überliefert:

"Wenn die Welt untergeht, so ziehe ich nach Mecklenburg, denn dort geschieht alles 50 Jahre später."

Eine genaue Quelle dieses Ausspruchs gibt es nicht, doch er trifft besonders in Krisenzeiten die Seele der Menschen. Neulich hörte ich die Worte in aktueller Abwandlung: "In Mecklenburg-Vorpommern geht die Welt 100 Jahre später unter."

Es ist mir nicht bekannt, wann die abgebildete Uhr stehen geblieben ist.





Germany, Gnoien, Friedensstraße, 2020

Warbelstadt Gnoien

Am 17. März 2020 beginne ich in der mecklenburgischen Kleinstadt Gnoien, etwa 50 km östlich von Rostock. Sie nennt sich Warbelstadt. In einer zurückliegenden Epoche haben sich viele ostdeutsche Städte einen Namenszusatz geleistet. Vielleicht beruht diese Namensgebung auf Beratern, die durch den Osten geschickt wurden, sich bei den Bürgermeistern einen Pott Filterkaffee abholten und sie in Sachen Stadtmarketing berieten. Es entstanden viele leere, nachts beleuchtete Gewerbegebiete. Nicht alle erhofften Investoren investierten. So steht auf den gelben Schildern vieler Kleinstädte „Fliesenstadt“, „Bergringstadt“ oder eben „Warbelstadt“. Die Warbel fließt als breiter Bach um das Städtchen Gnoien herum, mündet in die Trebel, diese in die Peene und diese in die Ostsee. Im Vergleich mit der Warbel ist die Wupper ein Amazonas.

Gnoiens Geschichte ist die eines typischen Ackerbürgerstädtchens. Die Gutsherren und Bauern aus dem landwirtschaftlich geprägten Umland nutzten in Vorzeiten die Sattler, Rechtsanwälte und Ärzte der Stadt sowie die Einrichtungen, die sie zum Leben brauchten. Diese Struktur hielt sich bis zum Mauerfall und fand mit der Umstrukturierung des Landes und der radikalen Umstellung der Landwirtschaft, einhergehend mit einer enormen Reduzierung der Beschäftigten, abrupt ein Ende. Die Arbeitslosigkeit erreichte Rekordhöhen, die jungen Menschen suchten das Weite und landeten als frische Kräfte nicht nur in Deutschlands Westen. Das Städtchen blutete aus. Die Einwohnerzahl reduzierte sich von 4.500 im Jahr 1989 auf 2.880 im Jahr 2018, also auf fast die Hälfte. Dagegen waren jeder Berater, jedes Stadtmarketing und sogar der schicke Internetauftritt der Gemeinde machtlos.

Beim Passieren des Ortseingangsschildes werden die Gewinner der deutschen Einheit sichtbar: Die Autohäuser und die Discounter, die das Städtchen in den letzten Jahren umarmt, vielleicht auch erdrosselt haben. Das wird im Stadtkern ersichtlich. Das Marketing der Autohäuser ist wiederum sehr effektiv, denn in Gnoien parken und fahren recht stattliche Karossen. Ich stelle fest, dass die Einwohner dieses Bundeslandes größere Autos lieben als für die kurzen Strecken, die sie zurücklegen, nützlich wären. Vielleicht benötigen sie die Autos auch zum Shoppen in der Ferne, denn die Ladenlokale im Zentrum zeichnen sich entweder durch Leerstand oder durch Armut aus. Sicher spielt diesbezüglich auch der Internethandel eine nicht unerhebliche Rolle, der weiter ausgebaut wird, indem Mecklenburg-Vorpommern bald das modernste Glasfasernetz Deutschlands erhält. Wie Gnoien und andere Kleinstädte in Zukunft aussehen werden, steht in den Sternen.

Nicht zu übersehen ist, wohin die Fördermittel der EU und der Solidaritätszuschlag geflossen sind: Die Bürgersteige sind tiptop und ebenso die Straßenbeleuchtung. Das Rathaus mit dem Markt ringsherum macht einen gepflegten Eindruck. Gnoien wirbt sogar für den Tourismus. Immerhin kann die Stadt mit einem schicken Hotel aufwarten, einem Restaurant und einigen Ferienwohnungen in der weiteren Umgebung. In der Stadtvertretung dominiert die CDU. Rechtspopulisten spielen keine Rolle. Grüne auch nicht.



Germany, Gnoien, Markt, 2020

Ich frage die Einwohner, worauf sie denn warten. "Auf den Fleischerwagen", erhalte ich zur Antwort. Er kommt dann auch. Pünktlich. Es ist Wochenmarkt. Der Bäcker- und der Fischwagen sind schon da. Die durchweg älteren Leute sind gut gelaunt, schwatzen und scherzen. Die Verkäuferin im Bäckerwagen muss nebenbei ihre vierjährige Tochter beschäftigen, weil wegen der Corona-Pandemie die Kindergärten und Schulen geschlossen sind. Sie beschwert sich über das Unverständnis ihres Chefs. Ich sage, dass er bei dieser Situation ebenso ratlos ist und Lösungen nur gemeinsam gefunden werden können. Die Menschen sind gelassen, freundlich und nett. Jemand erinnert sie daran, einen größeren Abstand einzuhalten, und sie folgen diesem Hinweis.

In der DDR gingen in jedem dieser Orte mehrere Fleischer, Bäcker und Fischverkäufer mit ihren Angestellten ihrem Handwerk nach. Gemüse war ohnehin Mangelware, das sich jeder im eigenen Garten züchtete. Mit dem Aufkommen der Supermärkte gerieten die privaten Handwerksbetriebe, die immerhin 40 Jahre Sozialismus und Misswirtschaft überlebt hatten, in Not. Die Anschaffung eines mobilen Verkaufswagens, der auch die umliegenden Dörfer bedient, galt als Innovation.

Auf diesem Weg finden auch regionale Erzeuger mit ihren hochwertigen Produkten zum moderaten Preis wieder ihre Abnehmer. In Mecklenburg-Vorpommern kann man sich schmackhaft und gesund ernähren, wenn man es will.



Germany, Gnoi, Friedensstraße, 2020

Es fällt schwer, in ländlichen Regionen ein Wirtshaus zu finden. Darum beneide ich die Bayern. Die Gründe mögen darin zu suchen sein, dass sich mit Einführung der D-Mark 1990 die Preise vervielfacht haben, die Menschen mit dem Auto fahren oder sich nach der Umbenennung der SED sowie der Privatisierung der LPG nicht grün sind, jedenfalls nicht so, dass sie Interesse daran hätten, den Abend gemeinsam zu verbringen.

So mancher Wirt hat sich in Unkosten gestürzt, eine völlig neue Inneneinrichtung geleistet, sich von einer Brauerei versklaven lassen - und musste schließen. "Futtern wie bei Muttern" mit Schnitzel XXL und Eisbein sind immer noch angesagt, Biogerichte eher nicht. Tüchtige Gastronomen leben vom Partyservice, denn Grillabende finden den ganzen Sommer statt, es gibt Hochzeiten und runde Geburtstage. Das Feiern lassen sich die Menschen nicht nehmen.

An das Kantinenessen in der DDR gewöhnt, gibt es flächendeckend preiswerte Mittagsgesichte, abends zu Hause "Stulle mit Brot". An den Feiertagen sind auch die guten Restaurants ausgebucht,



Germany, Gnoien, Friedensstraße, 2020

Auch die Drogerie von Willi Krüger hat lange überlebt und war bei den älteren Einwohnern sicher eine Institution. Mit dem Angebot von Rossmann auf der grünen Wiese konnte er nicht mithalten, ein Nachfolger wollte sich dieses Leben nicht antun und so ging das Ladengeschäft mit dem Inhaber in Rente.

Für Rossmann wird die Fläche zu klein, die Anzahl der Kunden in diesem Ort zu gering sein und Schlecker ist auch pleite. Eine Erweiterung mittels eines Umbaus ist nicht möglich und eine andere Geschäftsidee, wozu ein Schaufenster nötig ist, macht im Zeitalter des Internets keinen Sinn.

Die Zukunft dieses Gebäudes steht in den Sternen.



Germany, Gnoiien, Markt, 2020

Sehr viel Mühe hat sich die Stadt mit der Sanierung des Marktplatzes, des Stadtzentrums gegeben. Doch die Tische und Bänke für die Geselligkeit der Einwohner an lauen Abenden oder an den Wochenenden fehlen. Lediglich ein kleines Café mit hoffentlich "selbst gebauter" Torte hat sich etabliert. Die Einwohner verbringen ihre Freizeit im Garten und empfangen dort auch ihre Gäste. Der Grill und das Bier in Kisten stehen permanent bereit.

Bei der Landesregierung in Schwerin stehen Fördermittel in Millionenhöhe zur Verfügung, die nicht mehr abgeufen werden. Lange Zeit fehlte das anteilige Eigenkapital, doch inzwischen sind den Gemeinden die Ideen ausgegangen. Es fehlen zum großen Teil die innovativen jungen Menschen. Sie verbringen ihr Leben, wie überall, in den Metropolen, wo es moderne Arbeitsplätze und Aufstiegschancen gibt. Am Ende ihres Arbeitslebens mögen viele von ihnen zurückkehren, doch so weit ist es noch nicht.

Lediglich Handwerksbetriebe sind gut ausgelastet, denn irgendwo gibt es immer etwas zu tun. Die Menschen in dieser Region haben einen Sinn für solides Handwerk. So machen die Dörfer und kleinen Städte insgesamt einen gepflegten Eindruck.



Germany, Gnoien, Friedensstraße, 2020

Ich verlasse Gnoien. Durch die Stadt führt die B 110, die stark von schweren Lastern genutzt wird. Das Städtchen scheint mit sich selbst zufrieden zu sein, wohl auch aus dem Grund, weil alles getan wurde, was in den letzten 30 Jahren getan werden konnte.



Germany, Dargun, B 110, 2020

Dargun

Das Städtchen Dargun mit über 4.000 Einwohnern war historisch ein Marktflecken und ist durch sein Kloster und der mächtigen Schlossanlage bekannt geworden, die der großherzoglichen Familie Mecklenburg-Schwerin als Witwensitz diente. Am Ende des Zweiten Weltkriegs fiel dieses Ensemble einer Brandstiftung zum Opfer. Bis heute wird die Kulisse der Schlossruine für Veranstaltungen mit zahlreichen Besuchern genutzt. Durch das Stadtzentrum führt die B 110. Es haben sich am Rand dieser Durchgangsstraße nur wenige Geschäfte angesiedelt.

Am Ausgang der Stadt in Richtung Osten befindet sich eine moderne Brauerei als größter Arbeitgeber. Sie wurde 1991 von Dänen gegründet, die auf der Basis des Braurechts,

das dem Kloster bereits im 12. Jahrhundert verliehen wurde, ihr Bier als Klosterbräu vermarkten wollten. Doch dagegen hat sich die Konkurrenz aus Bayern gerichtlich gewehrt, so dass es beim recht unbekanntem Darguner Bier und mehreren alkoholfreien Getränken blieb.

Ein weiterer Betrieb ist die 1993 in Betrieb genommene Zentralkäserei, die ebenfalls ihren Ursprung im Kloster hat und sich bereits in der DDR zum größten Käseproduzenten entwickelte, auch wenn Käse derzeit Mangelware war. Beim Durchfahren ist dem Städtchen diese Betriebsamkeit nicht anzusehen. Die Kirche steht auf einem Hügel und es fehlt der Marktplatz. Die Stadtvertretung tendiert nach links. Rechtspopulisten spielen kaum eine Rolle. Grüne auch nicht.



Germany, Demmin, 2020

Hansestadt Demmin

Nähert man sich von Westen der Stadt Demmin, zeugt zunächst der mächtige Turm von St. Bartholomaei von einer großen Vergangenheit. Im weiteren Straßenverlauf verschwindet er hinter gleichförmigen Neubauten aus sozialistischer Epoche. Der Zusammenfluss von Trebel und Tollense in die Peene ist bereits seit Jahrtausenden besiedelt. Die Stadt wurde im frühen Mittelalter von den Slawen gegründet. Nach der Ostkolonisation erhielt sie das lübische Stadtrecht. Es entwickelten sich bedeutende Handelswege und Demmin wurde als Knotenpunkt Hansestadt. Die Peene ist schiffbar und der Hafen bot auch für Seeschiffe Umschlagmöglichkeiten.

Das Schicksal der Neuzeit begann mit dem Aufstreben des Nationalsozialismus. Als ich das erste Mal Demmin zu Gesicht bekam, fiel mir das Stadion im Stil des Nationalsozialismus auf. Während der Weimarer Republik war die Stadt Hochburg der Rechtskonservativen und mehr als die Hälfte der Einwohner wählte 1933 die NSDAP.

Als 1945 die Rote Armee vor den Toren stand, gerieten hunderte Bürger, man spricht gar von über eintausend, in Panik. Sie wählten den Freitod. Die Wehrmacht zerstörte beim Rückzug die Brücken, was den Weiterzug der sowjetischen Soldaten verhinderte. Ich stelle mir vor, welches Elend die jungen Soldaten auf ihrem Vormarsch gesehen haben, das Deutsche angerichtet haben. Und ich kann mir vorstellen, wie sich die Gegengewalt Bahn brach, wie die vom Krieg verrohten Soldaten die Stadt plünderten, in Brand steckten und viele Frauen die ganze Nacht schrien, weil sie vergewaltigt wurden.

In der DDR wurde lediglich das NS-Ehrenmal leicht verändert und die Sportstätte in „Stadion der Jugend“ umbenannt.

Demmin war derzeit Kreisstadt im Bezirk Neubrandenburg. Die Demminer bezeichnen sich trotz der heutigen Zugehörigkeit zum Kreis Mecklenburgische Seenplatte als Pommern bzw. Vorpommern. Die Einwohnerzahl hat sich von über 16.000 im Jahr 1988 auf 10.000 reduziert, Tendenz weiter fallend. Ich kann keine nennenswerte Wirtschaft erkennen, stattdessen zahlreiche Discounter, wobei ein großes Einkaufszentrum am Rande der Stadt bereits leer steht. Dasselbe Schicksal erlebte ein recht großes Autohaus. Die Stadtvertretung ist sehr konservativ geprägt mit einem sehr hohen Anteil von Rechtspopulisten. Am Stadtbild sind nahezu sämtliche Epochen abzulesen, historisches Flickwerk ohne Zukunftsvision.



Germany, Demmin, 2020

Dieser Anblick bietet sich, wenn man sich Demmin von Westen nähert: Im Stadtzentrum der Kirchturm von St. Bartholomaei aus dem 14. Jahrhundert, im Hafen einige Speicher und ansonsten Wohnbauten aus der sozialistischen Epoche. Die Jahrhunderte zwischen dem Kirchturm und den Wohnhäusern sind verschwunden, abgebrannt. Nicht nur die Gebäude wurden 1945 dem Erdboden gleichgemacht, sondern auch die Struktur der Stadt wurde vollkommen zerstört.

Ich bedaure, dass in der Nachkriegsepoche niemand in der Lage war, dem Ort seine ursprüngliche Struktur wiederzugeben. Ich kann mir vorstellen, dass dieses nicht gewollt war und ein grundsätzlich sozialistisches Gesicht beabsichtigt wurde.

Sicher, die Menschen, die nach dem Stadtbrand obdachlos waren, haben sich über eine Wohnung sehr gefreut. Doch überzeugte Kommunisten sind sie nicht geworden. Demmin ist bis zur heutigen Zeit schwer vernarbt geblieben.



Germany, Demmin, Clara-Zetkin-Straße, 2020

Am Ende der B 110, die westwärts mitten durch die Stadt führt, steht das Luisentor neben der Kirche zur Erinnerung an die Hansezeit. Der Platz vor dem Rathaus hat moderne Gebäude und eine Tiefgarage erhalten. Welcher Sinn dahinter steht, erschloss sich mir nicht angesichts der vollen Parkplätze vor den Supermärkten, die im Stadtgebiet verteilt sind.

Im Stadtzentrum sind viele Geschäfte verschwunden. Eine Bäckerei mit Café hält sich noch über Wasser, ein Mac-Geiz in bester Geschäftslage, hier und dort ein von Holländern bestens versorgter Blumenladen sowie die üblichen Apotheken und Optiker.



Germany, Demmin, Clara-Zetkin-Straße, 2020

Als es 1990 D-Mark regnete, selbst kleinste Gewerberäume knapp und begehrt waren, erzielten die alten und neuen Geschäftsleute traumhafte Umsätze. Ein Otto-Shop, ein Jeans-Laden oder einfach nur ein Käseladen erwiesen sich als Goldgruben.

Doch die Zeiten änderten sich schnell. Ich kann mich an einen Nachbarn erinnern, den es als SED-Genossen und staatlichen Leiter eines Käsegeschäfts bereits in der DDR überdurchschnittlich gut ging. Begehrte Ware verkaufte er "unter dem Ladentisch" und versorgte sich mit einem Lada und seine beiden erwachsenen Kinder mit jeweils einem PKW Wartburg, begehrte Werkstatttermine und Ersatzteile inklusive. 1990 kamen ein Opel Senator und zwei VW Golf hinzu. So standen innerhalb weniger Wochen sechs Autos vor der Tür. Einige Jahre später sah ich ihn in einem der neuen Supermärkte als Verkäufer hinter der Käsetheke. Den stellvertretenden SED-Parteisekretär der Warnowwerft, der damals über 6.000 Werktätige herrschte, erlebte ich in einem Großhandel bei der Aufgabe, die Getränkeboxen zu stapeln. Er sagte, es gehe ihm gut, denn Millionen andere waren gänzlich ohne Arbeit. Einen anderen Nachbarn, der Offizier bei der Stasi war, sah ich, wie er im feinen Anzug in einen PKW der Oberklasse mit westlichem Kennzeichen stieg.

Die Veränderungen waren in den "wilden Jahren" grundsätzlicher Natur. Für jeden. Doch angesichts dieses Ladenensembles hat sich seitdem an diesem Ort nichts wieder verändert, als wenn die 1990er Jahre eingefroren wären.



Germany, Demmin, Clara-Zetkin-Straße, 2020

Ein erhebliches Manko während der Transformation, also der Umstellung der Kommando- auf die Marktwirtschaft, war das Fehlen von Gewerberäumen in den nach dem Krieg errichteten Wohngebäuden. Dienstleistungen sollten Dienstleistungskombinate übernehmen. Privat betriebene Geschäfte sollte es im Kommunismus nicht geben.

Handwerker wie Schuhmacher,- Schneider- oder Malermeister hatten kaum Möglichkeiten zur Gründung eigener Unternehmungen, wenn sie denn Meister wären. Hinzu kam die langjährige Unsicherheit bei der Aufarbeitung des "Volkseigentums" nach dem Prinzip Rückgabe vor Entschädigung. Erschwerend kam hinzu, dass die Nationalsozialisten in der Diktatur zuvor bereits die Juden enteignet hatten. Die Grundbuchämter und die Gerichte waren derzeit reichlich überfordert.

Eigentümer, die ihre verlassenen oder enteigneten Immobilien zurück erhielten, investierten nicht unbedingt in eine florierende Nutzung. Engagierten, die seit Jahrzehnten in solchen Häusern lebten und auf dieser Basis eine Existenz gründen wollten, wurden gekündigt. Ich kenne einen Bäckermeister, der nach 1990 mit seinen Angestellten loslegen wollte, dann aber im Sumpf der Justiz versank. Er beging Suizid.



Germany, Loitz, Peene, 2020

Loitz

Abseits aller wichtigen Verkehrsverbindungen befindet sich das vorpommersche Städtchen Loitz. Ich nähere mich aus südlicher Richtung. Hinter einem recht großen Gewässer in einer Niedermoorlandschaft taucht plötzlich ein stattlicher, weißer Kirchturm auf. Ich überquere die Peene über eine moderne Klappbrücke. Die ersten Gebäude, die ich wahrnehme, sind attraktiv saniert. Ein Speichergebäude prägt die Silhouette am Hafen. Von einer Infotafel erfahre ich, dass das Städtchen mit heute gut 4.000 Einwohnern unter den Umständen in der DDR gelitten hat. Mit der Zugehörigkeit zum Bezirk Neubrandenburg wurden sämtliche Beziehungen zu den Hansestädten Stralsund und Greifswald, beide damals Bezirk Rostock, gekappt.

Im Oktober 1989 gründete sich eine Bürgerinitiative. Die Bereitschaft zur gesellschaftlichen und wirtschaftlichen

Erneuerung war groß. Trotz zahlreicher Initiativen war ein Ausbluten der Stadt nicht aufzuhalten. 1998 schloss der letzte größere Arbeitgeber. Viele Gebäude der Stadt sind verlassen und dem Verfall preisgegeben, wobei der Marktplatz mit dem Rathaus noch saniert werden konnte. Als wohl einzige Hoffnung wurde in eine Marina an der Peene investiert. Das historische Bahnhofsgebäude an der stillgelegten Bahnlinie wurde zum Restaurant umgebaut.

Lange hielten sich noch Handwerk und Einzelhandel, doch inzwischen prägen Apotheken und Discounter die karge Geschäftswelt. Viele Läden, die nach 1990 entstanden, mussten wieder schließen. In Loitz wurde mir bewusst, dass wohl kaum jemand einen Sinn darin sehen wird, sich für ein Aufblühen des Städtchens zu engagieren. In der Stadtvertretung dominiert die CDU, Rechtspopulisten spielen keine Rolle. Grüne auch nicht.



Germany, Loitz, Markt, 2020

Fast jede Gemeinde hat nach 1990 mit der Sanierung des Zentrums begonnen. Von dort setzte sie sich fort, sowohl in Schwerin, Erfurt und, sehr bekannt dafür, Görlitz. So geschah es auch im pommerschen Loitz. Fördermittel standen ausreichend zur Verfügung. Nach einem Jahrzehnt machten viele Städte in den neuen Bundesländern einen besseren optischen Eindruck als in den alten.

Das mag für die florierenden Großstädte zutreffen, doch für viele Kleinstädte nicht. Ab einem gewissen Zeitpunkt ist in diesen der "Aufschwung Ost" stehen geblieben. Das mag verschiedene Gründe haben, doch es wird keinen Sinn machen, einen Schuldigen zu benennen. Es ist so geworden. Vergeudete Zeit, auch wenn es "nur" 40 Jahre Misswirtschaft waren, lässt sich nicht wieder aufholen.

Nach jetzt 70 Jahren machen sich auch andere Veränderungen bemerkbar. Es lässt sich nichts zurückholen.



Germany, Loitz, Breite Straße, 2020

In Loitz waren Künstler am Werk und haben ein Gebäude so gestaltet, als ob darin Menschen leben. Schauen Sie genau hin!



Germany, Loitz, Breite Straße, 2020

Ein anderes Gebäude wurde mit historischen Fotografien gestaltet. Es gab also einen Fotografen, der das derzeitige Leben dokumentiert hat, mit Geschäften, Pferdefuhrwerken und Flussschiffen, die im Hafen gelöscht oder beladen werden. Diese Zeit wird es nicht mehr geben. Eine andere kann sich aber entwickeln. Das ist die Aufgabe der heutigen Jugend. Wie die Zukunft sein wird, weiß niemand.



Germany, Loitz, Breite Straße, 2020

Dieses ehemalige Schuh- und Lederwarengeschäft mag nach Einführung der D-Mark gut floriert haben, doch mir geht es um die Werbung, in diesem Fall um die Schrift.

Während 40 Jahren DDR hat keine Werbung stattgefunden, mit Ausnahme der für den Export bestimmten Waren oder der sehr hilflos erscheinenden Schaufenstergestaltung. Statt Produktwerbung war Propaganda allgegenwärtig, in der Regel in fetten Blockbuchstaben, jedes Wort ein Hammer. Was die Visualisierung von Botschaften betrifft, fand keine Entwicklung statt, was auch darin begründet ist, dass der Staat keine individuellen Äußerungen zuließ.

Als das Volk seine mündliche Sprache wiederfand, fehlte für die Schriftsprache die Typografie. Propaganda war passe, jetzt musste geworben werden und die Schildermaler hatten Hochkonjunktur. Ich habe mich immer gewundert, warum die meisten neuen Schilder im Schriftbild der Nazis erschienen. Die Menschen kannten nichts anderes, was sich vom Schriftbild der SED unterschied. Erst viel später setzte mit neu ausgebildeten Designern eine Modernisierung ein, doch da war die Geschichte mit dem Schuhgeschäft schon zu Ende.



Germany, Loitz, Marina, 2020

Auf jeden Fall fängt der Angler mehrere Fische, während ich mich auf dem Gelände der Marina aufhalte. Es mag sein, dass der Hafen in der Sommerhalbjzeit belebt und der zum Restaurant umgebaute Bahnhof gut besucht ist. Die Peene ist ein Naturparadies. Doch Tourismus als Wirtschaftszweig allein ist sehr anfällig, die Löhne sind niedrig. Davon kann niemand ein Haus kaufen und sich in der Stadt engagieren. Im März ist kein Tourist zu sehen, was nicht unbedingt mit der Corona-Pandemie zu tun haben muss.



Germany, Basepohl See, 2020

Basepohl See

Basepohl ist eigentlich ein kleines Dorf in der Nähe der Reuterstadt Stavenhagen. Im Jahr 1975 wurde der Ort durch Basepohl See erweitert: Standort eines Kampfhubschrauber-geschwaders der NVA. Ein Bahngleis wurde verlegt, militärische Gebäude errichtet und sieben Plattenbauten mit Seeblick für 200 Familien auf den Acker gestellt, dazu Kaufhalle, Schule, Kindertagesstätte und Sportplatz.

Mit dem Ende des Kalten Krieges verlor dieses Objekt seine Daseinsberechtigung. Erst 2015 haben die letzten Bewohner den Wohnkomplex verlassen. Ein Liquidator wurde für die Abwicklung der Geisterstadt beauftragt, ist aber unauffindbar. Der Stadt Stavenhagen ist es mit Hilfe des Wirtschaftsministeriums Mecklenburg-Vorpommern gelungen, das Militärojekt in ein

Industriepark umzuwandeln. Nach Angaben der Stadt sind alle Flächen bereits an Unternehmen aus den Bereichen Baumaschinenverleih, Fuhrbetrieb und Zimmerei verkauft.



Germany, Stavenhagen, Malchiner Straße, 2020

Reuterstadt Stavenhagen

Das Städtchen Stavenhagen mit etwa 5.000 Einwohnern ist der Geburtsort des bedeutendsten niederdeutschen Schriftstellers Fritz Reuter (1810-1874), der wegen seiner revolutionären Ideen 1833 zum Tode verurteilt, zu 30 Jahren Festungshaft begnadigt und nach sieben Jahren entlassen wurde. Den Namenszusatz Reuterstadt kann ich in diesem Fall nachvollziehen. Das Hauptgebäude am Marktplatz beherbergt ein Literaturmuseum und eine gemütlich sitzende Reuter-Skulptur blickt väterlich auf die Stavenhagener und ihre Gäste.

Das Stadtzentrum wirkt attraktiv, zahlreiche Geschäfte sind angesiedelt und Passanten sind unterwegs, auch junge Leute. In DDR-Zeiten befanden sich in Stavenhagen das Dauermilchwerk Immergut, das den ganzen

Staat mit Kondensmilch versorgte, ein Kartoffelveredelungswerk und eine Kofferfabrik, deren Besitzer 1972 enteignet wurde.

Nach 1990 konnte Stavenhagen eine für Mecklenburg-Vorpommern erstaunliche Übernahme, Erweiterung und Ansiedlung von Unternehmen verzeichnen. Das Traditionswerk Immergut wurde allerdings geschlossen und die Produktion ins hessische Schlüchtern verlagert. Es ist dem Städtchen anzusehen, dass es ihm gutgeht. Die Stadtvertretung tendiert leicht nach links. Rechtspopulisten spielen keine Rolle. Grüne auch nicht.



Germany, Stavenhagen, Malchiner Straße, 2020

Stavenhagen erscheint mir wesentlich lebendiger als alle anderen Städte zuvor. Bei dieser Abbildung geht es mir allerdings um den Fahrradständer im Vordergrund. Als in den 1990er Jahren sehr viele Arbeitsplätze wegfielen, fanden viele Menschen in den Versicherungen einen Job, in der Verwaltung oder im Außendienst. Die staatliche Versicherung der DDR fiel vollständig der Allianz in den Schoß - ein Riesengeschäft. Die Erträge der Versicherungsunternehmen waren in den "wilden Jahren" gewaltig.

Bis heute sind im Osten übermäßig viele Versicherungsbüros anzutreffen. Ich selbst habe mich bei meiner Existenzgründung übertsichert. Fast in jeder Woche erschien ein Versicherungsagent und machte mir Angst, was alles passieren könnte und welche Vorsorge ich zu treffen hätte.

Als tatsächlich etwas passierte, fiel die Versicherungssumme wesentlich magerer aus als alle Beiträge, die ich zuvor gezahlt hatte.



Germany, Neubrandenburg, Stargarder Tor, 2020

Neubrandenburg

Bis zum Ende des Ersten Weltkriegs zählte Neubrandenburg ähnlich viele Einwohner wie die Städte im Umland. Der Ort unterstand dem Großherzog Mecklenburg-Strelitz mit Sitz im nahen Neustrelitz. Neubrandenburg besitzt aus dem Mittelalter eine fast vollständig erhaltene Stadtmauer mit Wiekhäusern und vier mächtigen Stadttoren.

Das Schicksal der Stadt in der Neuzeit begann ebenfalls mit dem aufstrebenden Nationalsozialismus. Die Ansiedlung von Rüstungsbetrieben und der Ausbau zum Militärstandort hatte eine Verdoppelung der Bevölkerung zur Folge. 1939 lebten über 20.000 Menschen in der Stadt. In der Umgebung entstanden Konzentrationslager, die Frauen und Männer für die Zwangsarbeit stellten. Neubrandenburg erhielt als kreisfreie Stadt einen Sonderstatus. Kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs nahm die Rote Armee die Stadt ohne Widerstand oder nennenswerte Kampfhandlungen ein. Anschließend brannten Rotarmisten die historische Altstadt zu mehr als 80 Prozent nieder.

Während der Zeit des Sozialismus erlebte die Stadt einen weiteren erheblichen Bevölkerungszuwachs auf über 90.000 im Jahr 1988. Mehrere Neubaugebiete entstanden in Plattenbauweise. Die in der Stadt lebende Schriftstellerin Brigitte Reimann (1933-1973) hat sich kritisch mit diesem Thema auseinandergesetzt. Ihre Manuskripte wurden gekürzt.

Die Menschen arbeiteten in den Reparaturbetrieben für Militärtechnik, in den staatlichen Verwaltungen und Behörden einer Kreis- und Bezirksstadt einschließlich des Ministeriums für Staatssicherheit. Neubrandenburg sollte zum wirtschaftlichen und politischen Zentrum des Nordens der DDR ausgebaut, also ein Leuchtturm des Sozialismus werden. Ein großer Teil der zerstörten Altstadt wurde in den 1950er Jahren im Stil des sozialistischen Klassizismus neu bebaut.

Nur ein geringer Teil der Einwohner gehört heute christlichen Konfessionen an. Die gotische Marienkirche im Zentrum der Stadt wurde wegen der hervorragenden Akustik zum Konzertsaal umgebaut. Eine große Rolle, typisch für die damalige DDR, spielt bis heute der Sport. Dem SC Neubrandenburg gehören einige Olympiasieger und Top-Athleten an. Nach 1990 haben sich mehrere, auch global tätige Industriebetriebe angesiedelt. Wirtschaftliche Verflechtungen gibt es mit den Metropolregionen Stettin und Berlin. Trotz aller Bemühungen reduzierte sich die Einwohnerzahl um etwa ein gutes Viertel, Tendenz wieder steigend. Zu den Gewinnern der Kommunalwahl 2019 zählen die Rechtspopulisten, gefolgt von den Grünen.



Germany, Neubrandenburg, Marktplatz, 2020

Wie in allen Orten Ostdeutschlands wurde auch der Marktplatz in Neubrandenburg in den letzten Jahren umgestaltet. Das Gebäude in der Bildmitte ist der Kaufhof. Ich kenne es noch als das Centrum Warenhaus der staatlichen Handelsorganisation HO. In vielen neu errichteten Städten wie auch in Hoyerswerda, Schwedt und am Berliner Alexanderplatz wurden Kaufhäuser im Zentrum platziert, denn die Menschen im Kommunismus sollten gleichermaßen wohlhabener leben als im zu überwindenen Kapitalismus. Das war die Utopie.

Nach dem Ende der Utopie fielen nicht nur die Warenhäuser an die großen westlichen Kaufhausketten, sondern auch alle Läden im Stadtzentrum. Damit nicht genug, wurden rings um den Platz zwei groß dimensionierte Einkaufszentren errichtet, mit Rolltreppen, Tiefgaragen und allen Global Playern. Für die entsprechende Logistik entstanden riesige Logistikcenter. So ist immer noch offensichtlich, wer im Osten Deutschlands gute Geschäfte macht, womit eine Unausgewogenheit für lange Zeit festgeschrieben ist.

Gründer, die sich nach 1990 mit einer Geschäftsidee selbständig machten, hatten es aufgrund des geringen Eigenkapitals und der hohen Kosten sehr schwer. Auf dem Darß traf ich einen Mutigen, der es mit eigenen Produkten gewagt hat: "Es ist leichter, Waren von München als von Ribnitz-Damgarten nach Heringsdorf zu transportieren ." Also fast um die Ecke.

Noch ein Manko: Es gibt an diesem Ort keinen Platz, wo sich die Menschen begegnen können.



Germany, Neubrandenburg, Marktplatz, 2020

In Neubrandenburg gibt es viele Orte, die mich an die DDR erinnern. Dieses in den 1960er Jahren errichtete Gebäude sollte das Zentrum für sozialistische Kultur des Bezirkes werden. Seine Architektur mit einem angeschlossenen Turm ohne besondere Funktion war so angelegt, dass es als Gegenstück der nahen Marienkirche wahrgenommen werden sollte, um die Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaftsordnung zu demonstrieren. Es erhielt die Regionalbibliothek, einen Mehrzwecksaal mit Bühne und Räume für zahlreiche Arbeitsgemeinschaften und Volkskunstzirkel.

Die Modernisierung ab 2005 geriet zum finanziellen Desaster und fällt dem Stadthaushalt Neubrandenburgs zur Last. Für einen großen Teil des Gebäudes finden sich keine Mieter, außer einer schwedischen Modekette.

Begegnungen

Man fällt auf, wenn man durch eine Stadt geht, die nicht gerade zu den touristischen Hotspots gehört, und fotografiert. In Teterow spricht mich ein junger Mann an. Ich erkläre meine Intention und frage auch nach dem Grund seines Interesses. So erfahre ich, dass er sich gerade auf dem Weg zu einem Vereinsfrühstück befindet. Er wohnt wenige Kilometer außerhalb der Stadt und ist dabei, das von seinen Eltern übernommene Haus zu sanieren. Es ist eine Baustelle, sagt er. In Teterow haben sie einen Verein gegründet, um die Stadt kulturell zu beleben. Es ist auch sein Job, diese Initiative zu begleiten, denn er habe kritische Soziologie studiert. Ich frage, wo man so etwas studieren kann. In Schweden, antwortet er und ich bin verblüfft, über welchen Aktionsradius die mecklenburgische Dorfjugend verfügt. Weiter erzählt er, dass er eine Arbeitsgemeinschaft mit talentierten jungen Menschen leitet. Einer davon könne hervorragend fotografieren und der Verein bereite eine Ausstellung vor. Das Talent ist 14 Jahre alt. Weiterhin erfahre ich das ein engagierter Bürgermeister die Stadt zum Aufblühen gebracht und sich in den verdienten Ruhestand begeben hat. Der jetzige Bürgermeister sei nur ein Verwaltungsmensch.

In Neubrandenburg läuft mir ein Passant durch meine Bildkomposition und es ergibt sich die Gelegenheit, etwas zu scherzen. So bleibt der Mann stehen und es entwickelt sich, dass er mir seine Lebensgeschichte erzählt. Er war Offizier der NVA und in ebendiesem Kampfhubschraubergeschwader in Basepohl am See beschäftigt, das ich einen Tag zuvor fotografiert hatte. Als junger Mann war er mit seiner Familie glücklich, eine dieser komfortablen Wohnungen beziehen zu können, war er doch aus Sachsen kommend in den dünn besiedelten Norden versetzt worden und ernüchtert gewesen. Gern erinnert er sich daran, im Sommer im See gebadet zu haben. Sein staatskonformes Weltbild geriet ins Wanken, als er in die Ukrainische Sozialistische Sowjetrepublik versetzt wurde. Während er seinen Dienst verrichtete, hatte seine Frau große Mühe, Lebensmittel und andere notwendige Dinge zu beschaffen. Nach dem Zusammenbruch dieser Gesellschaftsordnung wurde er von der Bundeswehr übernommen und lernte auch andere Staaten wie Albanien und Kasachstan kennen. Seine Weltanschauung, in der Abgeschiedenheit Basepohls am See erworben, unterzog sich einer kompletten Wandlung. Seine Kinder stellen heute Fragen. Er schweigt nicht, sondern antwortet. Sie fragen, warum er nicht in den Widerstand gegangen ist.

Es ist dieselbe Frage, die junge Menschen 1968 in der Bundesrepublik ihren Vätern stellten. Ich sprach dem Mann meine Anerkennung zu, dass er wenigstens mit seinen Nachkommen über sein vergangenes Leben spricht.

Ich fahre in die Oststadt Neubrandenburgs. Die Straßen tragen Namen wie Juri-Gagarin-Ring, Salvador-Allende-Straße und Petrosawodsker Straße. Ich bin mir sicher, dass einige Straßennamen nach 1990 „bereinigt“ wurden, denn die Kopernikusstraße passt nicht so recht ins Konzept. Der Stadtteil wurde in den 1970er Jahren in Plattenbauweise mit nur wenigen Wohnungstypen erbaut.

Viele Gebäude haben zehn Stockwerke. In den letzten 30 Jahren wurde viel verändert. Die Oststadt erhielt ein großes Einkaufszentrum, fast alle Gebäude sind saniert, einige davon farbig gestaltet. Mir fällt auf, dass die ursprünglichen Freiräume zwischen den Wohnblöcken, wo die Wäsche trocknete und die Kinder spielten, eingezäunt waren. Das war in der DDR nicht üblich, sollte doch die sozialistische Menschengemeinschaft gemeinsam heranwachsen. Ich selbst habe 25 Jahre in den Neubauvierteln Rostocks gelebt.

Eine Frau kommt aus einem Hauseingang, schließt das Tor auf und hinter sich wieder zu. Ich mache die Bemerkung, dass ich so etwas noch nicht gesehen habe. Darauf erzählt sie mir ihre Lebensgeschichte. Die Zäune wurden errichtet, weil die großen und kleinen Kinder nicht spielten, sondern die Bewohner drangsalierten. Wer sie ermahnte, dem wurden Steine, Farbbeutel und sogar Hundekot auf den Balkon geworfen. Während die Eltern ihre Kinder gewähren ließen Sie wolle die DDR keinesfalls zurückhaben, sagt sie, doch so etwas gab es derzeit nicht.

Ich mache mir über die Begleiterscheinungen der Transformation, die in Neubrandenburg besonders dramatisch verlief, meine Gedanken. Mit der Wohnung sei die Frau zufrieden, seitdem Zäune errichtet wurden, obwohl sie kein richtiges Hindernis darstellen, erzählt sie. Anfangs hat die Miete fast ihre knappe Rente vertilgt, doch das hat sich zum Glück gebessert.



Germany, Neubrandenburg, Marktplatz, 2020

Auf einer Bank auf dem Markt in Neubrandenburg sitzen drei recht junge Leute, rauchen und trinken Bier. Das Hotel Vier Jahreszeiten, einst eine gut gepflegte Herberge mit Restaurant, existiert nicht mehr. Stattdessen lockt ein großes Einkaufszentrum zum Shoppen, schräg gegenüber ein weiteres. Der krasse Sozialismus ist in sein krasse Gegenteil umgeschlagen.

Die Rolltreppen stehen. Die meisten Geschäfte sind wegen der Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie geschlossen. In der Ecke eines Backshops ist die Stimmung einer kleinen Gruppe gut. Sie trinken Wein. Der zu schmal geratene „Kulturfinger“ auf dem Markt, einst ein sozialistisches Wahrzeichen der Stadt, ragt als Werbeträger in den Himmel. Einige Promoter werben junge Passanten für die Mitgliedschaft im Arbeiter-Samariter-Bund. Das Haus für Kultur und Bildung wurde erheblich reduziert und zu einem großen Teil an eine schwedische Modekette vermietet. Ich frage mich, welchen Wert ein Kulturhaus und eine öffentliche Bibliothek in einem Staat haben sollten, der seine Schriftsteller, Künstler und Publizisten kontrolliert und bei Bedarf zensiert. Die Kultur diene als Makulatur.

Das Ergebnis erlebe ich bei den drei jungen Leuten auf der Bank. Sie sagen, sie sind zwei Hartzvierempfänger und ein Schwerbehinderter. Sie verharmlosen die Gefahr der Corona-Pandemie und verhöhnen mir gegenüber das Krisenmanagement Angela Merkels. Für Populisten und Rechtsextreme sind sie das ideale Stimmvieh. Ich habe ihnen meine Ansichten erläutert. Sie ließen sich trotzdem gern fotografieren.



Germany, Neubrandenburg, Marktplatz, 2020

Ausschnitte aus der Architektur auf dem Marktplatz des neuen Neubrandenburg:

Im Hintergrund ist ein Gebäude aus den 1950er Jahren im Stil des Sozialistischen Klassizismus zu erkennen, Dieser Stil prägt fast das gesamte Stadtzentrum mit Ausnahme der wenigen, beim Stadtbrand 1945 unversehrt gebliebenen Häuser. An der Ecke befindet sich die größte Buchhandlung der Stadt.

In der Bildmitte erstreckt sich der in den 1960er Jahren errichtete "Kulturfinger" 56 Meter in die Höhe. Bis auf den Umstand, dass er in Anbetracht der nahen Marienkirche die Vorzüge des Sozialismus vermitteln sollte, hat er keine Funktion. 16 Etagen sind trotz Renovierung für alle Zwecke ungeeignet.

Links befindet sich der Haupteingang zum Kultursaal für 450 Plätze. Hier finden Konzerte und Veranstaltungen statt. Weiterhin dient er der Neubrandenburger Philharmonie sowie dem Neustrelitzer Landestheater als Spielstätte.

Ich hätte mir anstelle dieser kalten Betontreppe ein attraktives Restaurant mit Biergarten gewünscht, wie es in Rostock, Dresden oder Erfurt der Fall ist.



Germany, Neubrandenburg, Einsteinstraße, 2020

Im Stadtgebiet Ost Neubrandenburgs lebten in den bis zu 10 Stockwerken hohen Wohnblöcken in Spitzenzeiten 25.000 Menschen. Heute sind es noch 15.000. Ein weiterer Neubaukomplex wurde im Norden für 10.000 Menschen errichtet. Dort hat sich die Einwohnerzahl halbiert.

Ich kann mir sehr leicht vorstellen, wie hart die Transformation nach 1990 verlaufen ist. Die Menschen, die sich auf eine neue Wirtschaftsordnung umstellen mussten, hatten kaum eine andere Wahl, als auf Investoren zu hoffen, die Industriearbeitsplätze schaffen. Die Einkaufszentren waren schneller. Kassiererinnen und Lagerarbeiter waren bei der Agentur für Arbeit billig zu haben. Arbeitslos gewordene NVA-Berufssoldaten mussten umgeschult werden. Die hauptamtlichen Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit suchten das Weite und gingen dorthin, wo sie niemand kannte.

Die Neubaugebiete waren anfangs sozial gut durchmischte. Wer in den 1990er Jahren Glück hatte, seine Arbeit behielt oder eine neue fand, die nach westlichem Tarif entlohnt wurde, konnte sich bald mit einem recht sicheren Gehalt ein Haus am neu erschlossenen Stadtrand leisten. Die anderen blieben. Die Folge: Die Segregation in den Neubaugebieten Neubrandenburgs und ähnlichen Städten wie Schwerin, Rostock und Greifswald ist überdurchschnittlich hoch. Tendenz steigend.



Germany, Malchin, Basedower Straße, 2020

Malchin

Das mecklenburgische Städtchen Malchin habe ich bereits einige Jahre zuvor kennen gelernt. Es ist aus einer slawischen Siedlung hervorgegangen, war im Mittelalter neben Sternberg Ausrichter der mecklenburgischen Landtage und erlebte während der Gründerzeit einen wirtschaftlichen Aufschwung. Während des Zweiten Weltkriegs wurden hunderte Kriegsgefangene zur Zwangsarbeit herangezogen. Nach dem Einmarsch der Roten Armee wurden drei Viertel der Innenstadt durch Brandstiftung zerstört. Ähnlich wie in Demmin begingen hunderte Malchiner Suizid. In der DDR gehörte Malchin als Kreisstadt zum Bezirk Neubrandenburg.

Nach 1990 wurde die Innenstadt saniert und mehrere Betriebe, die landwirtschaftliche Produkte verarbeiten, siedelten sich an. Die Einwohnerzahl ging von 10.000 auf 7.500 zurück. In der Stadtvertretung sind alle bürgerlichen Parteien aktiv, auch Populisten. Nur nicht die Grünen.

Zum Foto:

Das linke Gebäude ist ein Plattenbau in DDR-Bauweise, modernisiert und mit Fahrstuhl versehen, das rechte in aktueller Bauweise, gerade bezugsfertig geworden. Wer auf die Idee gekommen ist, die Zwischenräume so knapp zu halten, weiß ich nicht.



Germany, Malchin, Markt, 2012

Ausgelassen feiern Abiturienten ihren letzten Schultag. Sie werden für ein Studium ihre Heimatstadt verlassen. Sie gehen nach Berlin, Leipzig, Dresden, vielleicht auch nach Amsterdam, Uppsala oder Tel Aviv, also hauptsächlich dorthin, wo keine Studiengebühren anfallen. Sie schreiben sich auch an den Universitäten und Hochschulen Mecklenburg-Vorpommerns in Rostock, Greifswald, Stralsund oder Wismar ein.

Was dann aus ihnen wird, wissen sie selbst noch nicht. Sie sind freie Menschen.



Germany, Vollratsruhe, 2020

Es war einmal...

- ... eine Zeit, als die Bauern von den Gutsherren wie Leibeigene behandelt wurden.
- ... eine Zeit, als durch den Einsatz von Düngemitteln die Erträge aus der Landwirtschaft so gesteigert werden konnten, dass die Anzahl der Schlösser sprunghaft anstieg.
- ... eine Zeit, als eine Revolution das Kaiserreich und die Herrschaft des Adels beendete.
- ... eine Zeit, als viele Gutsherren mit den Nationalsozialisten sympathisierten.
- ... eine Zeit, als die Gutsherren verjagt wurden.
- ... eine Zeit, als die verlassenen Schlösser zum Besitz eines Arbeiter- und Bauernstaates gehörten.
- ... eine Zeit, in der eine Revolution den abgewirtschafteten Arbeiter- und Bauernstaat hinwegfegte.
- ... eine Zeit, als für die in Mitleidenschaft gezogenen Schlösser neue Eigentümer mit entsprechendem Kapital gesucht wurden.

Es ist eine Zeit, in der kaum noch Schlossherren gefunden werden. Ein Unternehmer aus Dänemark, der das Schlossensemble in Ivenack wiederherstellt, sagte mir: "Man muss schon ein bisschen verrückt sein."



Germany, Teterow, Rostocker Tor, 2020

Teterow

Die geografische Lage Teterows in der Mecklenburgischen Schweiz und an einem See begünstigte die Entwicklung der Stadt. Auf einer Insel siedelten bereits die Slawen, bevor die Stadt im 13. Jahrhundert gegründet und mit zwei Stadttoren versehen wurde, die heute noch das Stadtbild prägen.

Teterow blühte während der Gründerzeit auf und verfiel während der Weimarer Republik der nationalsozialistischen Ideologie. Die Bürger benannten zwei Straßen in Adolf-Hitler-Straße und Hindenburgplatz um. 1945 blieb die Stadt unversehrt, doch es kam zu Massenvergewaltigungen und Plünderungen.

In der DDR wurde Teterow Kreisstadt des Bezirks Neubrandenburg, doch die Verbindungen reichten auch nach Rostock, Güstrow und Schwerin. Größte Arbeitgeber waren ein Fleischwerk, das seine Abwässer ungeklärt in den See entsorgte, und ein Betriebsteil des Neubrandenburger Reparaturwerks für Militärfahrzeuge. Wiederum wurden Straßen umbenannt: Karl-Marx-Straße, Friedrich-Engels-Straße, Ernst-Thälmann-Straße.

Nach 1990 erhielten die umbenannten Straßen ihre ursprünglichen Namen zurück: Rostocker Straße, Malchiner Straße und Warener Straße, womit auch die Richtung bestimmt ist.

Es haben sich ein Biomedizinisches Zentrum und somit verschiedene innovative Firmen angesiedelt. Die Einwohnerzahl ist von 11.500 auf 8.500 gesunken. Das Stadtbild wurde beispielhaft saniert. Allerdings haben mehrere Supermärkte an der Peripherie den Einzelhandel im historischen Stadtzentrum die Luft zum Atmen genommen, einer der Gründe, dass die Populisten starken Aufwind genießen, die auch in der Stadtvertretung eine Rolle spielen.

Weiterhin bietet Teterow für Touristen ein attraktives Umfeld, dass der Tourismus einen wichtigen Wirtschaftszweig darstellt. Traditionsgemäß findet jährlich zu Pfingsten im Motorradspport ein internationales Bergiringrennen statt. Es zieht tausende Besucher an.



2020

Germany, Teterow, Nördliche Ringstraße, 2020



Germany, Teterow, Nördliche Ringstraße, 1983

1983

Resümee

Bis zur Erfindung der Dampfmaschine hat sich das Leben in dieser Region während Jahrhunderte fast nicht verändert. Gleichmaßen für alle Orte wirkte sich der Dreißigjährige Krieg im 17. Jahrhundert verheerend aus.

Es fällt mir auf, dass in vielen Orten häufig der Name „Friedensstraße“ vergeben wurde. Dagegen ist nichts einzuwenden, zeugt er doch von den erlebten Grausamkeiten des Zweiten Weltkriegs. Vergleiche ich die Geschichte dieser Orte, so erfuhren sie im 19. Jahrhundert einen wirtschaftlichen Aufschwung, dessen Erlös ungleich verteilt war. Die Idee des Kommunismus war geboren. In vielen Dörfern stehen noch die Denkmale für die „Helden“ des Ersten Weltkriegs. Die Hinterbliebenen fühlten sich als Verlierer und der Nationalsozialismus säte seine Ideologie auf fruchtbarem Boden. In fast allen Orten sympathisierten die Bürger mit den Nazis, halfen dabei, Bücher zu verbrennen und Synagogen in Brand zu stecken. Als die Welle der von ihnen entfachten oder geduldeten Grausamkeiten zurückschlug, gingen viele in den Freitod, flohen wie ihr Führer aus der Verantwortung ihres eigenen Handelns.

Richtig: Diejenigen, die übrig blieben und ein neues Leben in Angriff nahmen, wollten endlich Frieden.

Die Rote Armee zog 1945 aus dem vereinigten Deutschland ab und hinterließ im Osten verwässerte Bunker, verschlissene Kasernen, betonierte Flugplätze, eine als Bombodrom

genutzte, verwüstete Landschaft sowie mit Kerosin durchtränkte Böden. Aus meinem Regal ziehe ich ein Buch, das 1992 erschien und mich irgendwie fesselte, weshalb ich es gekauft habe. „Land ohne Übergang“. Die Fotografien erstellte Joachim Richau, den Text verfasste Wolfgang Kil, ein heute namhafter Fotograf, Künstler, Architekt und Herausgeber. Das Buch befasst sich mit der Oder-Neiße-Grenze und dem Verhältnis der Deutschen in Ost wie in West zu Polen.

„Die Oder-Grenze, die laut offizieller Geografie zwischen Frankfurt und Schwedt weder Brücke noch Furt hatte, konnte bei entsprechendem Bedarf in nahezu jedem Kilometerabschnitt überschritten werden. Das Naturschutzgebiet ein Bereitstellungsraum! Hier hatte der Warschauer Pakt eine wichtige Verteidigungslinie aufgebaut, den ersten Rückhalt hinter jeder absehbaren Front, die mitten durch Deutschland verlief. ... Die DDR war nichts als ein Glacis. Fast ein halbes Jahrhundert haben wir auf einem Vorfeld gelebt, dessen rückwärtige Verbindungen genau durchgespielt und strategisch streng bemessen waren. Irgendwo, weit hinter uns begannen die wirklichen Bereitstellungsräume. Wir selbst nur ein einziger, riesiger Vorposten, mitten darin der Brückenkopf der Anderen.“

Im Ernstfall hatten die Menschen noch genau zwanzig Minuten zum leben.

Ein Glück, dass diese zwanzig Minuten, wenn man es so betrachtet, auf 40 Jahre ausgedehnt werden konnten. Und länger...

Siegfried Wittenburg
im März 2020



Germany, Teterow, Malchiner Straße, 2020



49. Ausgabe
8. Jahrgang
April 2020

Herausgeber, Bildermacher und Verfasser:
Siegfried Wittenburg

Kontakt:
post@siegfried-wittenburg.de

Abonnement:
Schicken Sie mir eine nette E-Mail und Sie werden in den Verteiler aufgenommen. Der Versand erfolgt weltweit. Für das Abo ist es erforderlich, wenn Sie sich für die Zusendung bedanken und/oder mit mir in den Gedankenaustausch treten. Für Schreibfaule reicht es einmal zu Weihnachten. Vermissen Sie eine Ausgabe, habe ich Sie entweder vergessen oder es kann technische Gründe wie Hacking oder PC-Absturz haben. Melden Sie sich einfach.

Dieses Magazin erscheint kostenlos alle zwei Monate in deutscher Sprache. Sollte es einmal nicht pünktlich sein, müssen Sie sich ein wenig gedulden.

Viele Grüße! Bis zum nächsten Mal!

Siegfried Wittenburg